

Mein Lebenslauf

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Der Baum- oder Edelmarder.

Der Baum- oder Edelmarder bewohnt vorwiegend die Bäume des Waldes. Sein Kleid, das ein sehr wertvolles Pelzwerk liefert, ist bis auf einen gelben Kehlfleck unscheinbar braun gefärbt. Der langgestreckte, sehr biegsame Rumpf endet in einen langen, buschigen Schwanz. Die Hinterbeine zeichnen sich vor den kurzen Vorderbeinen durch



Baum- oder Edelmarder.

größere Länge und Stärke aus. Die Beine sind mit scharfen Krallen bewehrt. Durch das alles ist der Marder befähigt, gewandt zu schleichen, durch das dichteste Dickicht zu schlüpfen, vortrefflich zu springen und ausgezeichnet zu klettern. Alle Tiere, denen er gewachsen ist, fallen ihm zur Beute.

Mein Lebenslauf.

Für gebildete Taubstumme kurz erzählt von Eugen Sutermeister.

Wohl war es mein ursprünglicher Wunsch und Wille, daß meine Biographie erst nach meinem Tode veröffentlicht werde. Aber ich gebe einem oft ausgesprochenen, vielseitigen Verlangen nach und wenn ich nun über mich selbst berichte, so geschieht es auch in der Absicht, noch andere „Enterbte“ des Menschengeschlechts zu ermuntern, sich ihren Geist nicht einengen zu lassen durch körperliche Gebrechen, nicht zu verzweifeln im eigenen Unglück, sondern das Schlusergebnis meiner kurzen Lebensgeschichte sich ebenfalls zu nütze zu machen, das in den Worten gipfelt:

„Wie richt ich mich am besten ein? —

Mache du glücklich, so wirst du's auch sein!“

Eine biographische Skizze meines Jugendlebens, welche eine ältere Schwester von mir veröffentlicht hat, mag zuerst hier auszugsweise stehen:

Eugen Sutermeister, Bürger von Zofingen, geboren den 26. November 1862 in Rüsnacht am Zürichsee, war bis zu seinem vierten Jahre ein vielversprechendes und fröhliches Kind. Da wurde er plötzlich von einer so heftigen Gehirnentzündung befallen, daß man drei Wochen lang an seinem Aufkommen zweifelte. Wie durch ein Wunder genas er, aber bald bemerkten seine Eltern, daß er ganz gehörlos geworden. Das war ein schrecklicher Schlag, den anfangs die Versicherung des Arztes noch milderte, das Gehör werde mit zunehmender Gesundheit wiederkommen. Doch alle Kuren, ein Aufenthalt in der französischen Schweiz in der Pflege eines dortigen berühmten Spezialarztes — alles war umsonst, der Knabe blieb taub, und zwar so sehr, daß er nicht einmal mehr das schrillste Pfeifen der Lokomotive in nächster Nähe hörte. Zwei Jahre mußten sich seine Eltern gedulden, bis sie ihn der vortrefflichen Taubstummenanstalt in Niehen bei Basel übergeben konnten. Schon bald nach dem Verlust des Gehörs hatte der Kleine total vergessen, was hören sei, und da er bei seinen immer seltener werdenden Sprechversuchen sich selbst und die Erwidernngen anderer nicht mehr hörte, verließ ihn auch die Erinnerung an die menschliche Sprache. Mit andern Worten: er wurde völlig stumm.

In der Taubstummenanstalt Niehen erwachte Eugen zu neuem Leben. Unter der vorzüglichen Leitung des Inspektors Arnold den Unterricht einer unübertrefflichen, ebenso geist- als gemütvollen Lehrerin genießend, entwickelte sich sein Geist aufs reichste.

Dort führte Eugen Tagebücher, welche zeigen, wie ausgezeichnet der Unterricht geeignet war, Geist und Gemüt zugleich zu entwickeln. Eine wahrhaft staunenswerte Kenntnis aller, auch der seltensten Redeformen zc., sowie ein tiefes Verständnis für Poesie verdanken Eugen und seine Mitschüler ihrer trefflichen Lehrerin Fräulein Maria Sprenger. Schon in Niehen hatte Eugen einige Versuche im Dichten gemacht. Nach zehn Jahren ins Elternhaus zurückgekehrt, kam er zu einem Graveur in die Lehre. Da fing er wieder an zu dichten, nachdem er aus eigenem Antrieb einen „Leitfaden der Poetik“ gründlich durchstudiert hatte. Eigentümlich ist die Art, wie seine Gedichte entstanden. Mitten in der härtesten Arbeit, die seinen ohnehin zarten Körper manchmal fast erschöpfte, bildete er einige seiner gelungenen Sachen. Oder auch auf einem Spaziergang entstand ihm ein Gedicht. Abends kam er heim, setzte sich hin und schrieb in einem Zuge das Ganze hin. Wunderbar war dabei, wie dann der Gehörlose nachträglich hier und dort noch so leicht die bessere Wendung, den wohlklingenderen

Heim fand, als ob er Rückerts Worte widerlegen wollte:

„Von blinden Dichtern hab' ich oft gelesen,
Sedoch von keinem noch, der taub gewesen.“

So weit meine Schwester. — In der Anstalt schon faßte ich eine heiße Liebe zur schönen Literatur. Weil ich aber dort nur den allereinfachsten Elementarunterricht genossen hatte, wie er naturgemäß bei der zeitraubenden Heranbildung der im Durchschnitt geistig so schwerfälligen Taubstummen in ihren Instituten gegeben werden muß, so bestrebte ich mich als Graveurlehrling auf alle Weise, meinen Geist zu bereichern. Ganze Sonntage brachte ich auf meiner einsamen Kammer mit Lesen zu. Nicht wenig spornte mich auch das schöne, eigens für mich verfaßte Wortspiel meines Vates an:

„Ob taub er oder blind, wer sinnvoll, kann beschämen,
Die da vollsinnig sind und sich sinnlos benehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Taubstummenanstalt Liebensfels bei Baden. Die Kommission hat im Einverständnis mit den zuständigen kantonalen Organen beschlossen, diese Anstalt eingehen zu lassen.

Die Liegenschaften sollen veräußert werden. Der Kaufpreis, sowie die vorhandenen Fonds sind auch fernerhin, gemäß den Bestimmungen eines bereits vereinbarten Statuts, den Zwecken der Erziehung und der beruflichen Förderung der Taubstummen dienstbar zu machen.

— **Zürich.** Für die Pastoration der Taubstummen im Kanton Zürich wurde vom Regierungsrat gewählt: Herr Pfr. Gustav Weber, Kantonsshelfer in Zürich IV. Es ist der erste Pfarrer der Schweiz, der mit voller Pfarrerbefoldung sich nur den Taubstummen zu widmen hat und kein anderes geistliches Nebenamt versieht. Das ist das Ideal, das mir für jeden größeren Kanton vorgeschwebt und das nun Zürich allein erreicht hat! Wir gratulieren hierzu den Zürcher Taubstummen von Herzen.

— **Berg** (Kt. Thurgau). An die lieben Thurgauer Taubstummen die frohe Botschaft, daß ihr Seelsorger, Herr Pfarrer Menet, sich mit Fräulein Marie Schneider von Basel verlobt hat. Es war ihm nicht möglich, dies jedem einzelnen Taubstummen persönlich anzuzeigen, daher bringen wir es hier zur Kenntnis, und wünschen dem Brautpaar von Herzen Gottes Segen. Gewiß wird das schon so freundliche Pfarrhaus in Berg noch freundlicher werden!